Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 2 (1898)

Heft: 23

Artikel: "A chli"

Autor: Lüdi, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575597

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

außer Acht lassenben Streben nach bem einen Ziele. Er wollte sein Mädchen sehen und mußte es sehen. Wer wollte sich dem Wunsche entgegenstellen? Der Vater ber Geliebten? Wünschte der jetzt nicht am Ende selber, daß Juro zu der Kranken komme und sie nie mehr verlasse?

Juro stolperte und fiel und eilte wieder, die hohe Schneedecke mit Mühe durchfurchend. Der Schnee flog in die Augen; die Kälte benahm den Atem. Kein Ausblick! Kein Ton auf der weiten Ebene! Ueberall Schnee! Sehnen im Herzen und nirgends ein Licht, ein

Stern — — -.

Die Angst packte den Wandernben und würgte ihn. Abermals raffte er sich auf. Er wollte der Liebsten ein Zeichen geben, brachte die Tarakawa an den halb erstarrten Mund und drückte die vereisten Finger mit Mühe darauf. Wie ein Auf um Rettung aus Todessegescher schriftet die Volksweise auf:

Sine große Bein ist das, Wenn zwei liebe Freunde sind Und das Scheiden kommt geschwind — Gar so schwer, so schwer ist das. Sine größere Pein ist das, Wenn da zwei Geliebte sind Und das Scheiden kommt geschwind: In die Herzen schneiden das.

Die Tone verhallten, in der Ferne frachte ein Schug,

ein hund fläffte, - Totenftille.

Juro lehnte sich gegen einen Baum und starrte in das Schneegestöber. Das Angstgefühl wich; ihm wurde so wohl, so unendlich wohl wie damals, als ihn ein weicher Arm umschlang und ein paar Lippen sich auf seinen Mund preßten, als er eine Brust stürmisch wogen fühlte.

Er starrte und starrte.

Sah und hörte er recht? Narrte ihn ein Traum=

gesicht? Zog ber Nachtjäger burch bie Fluren und ließen bessen hunde ihr Kiffke, Kaffke ertonen?

Nein, vor ihm — gang bicht, meinte er — leuchtete ein Licht auf. Das mußte ihr Licht sein, ihr Gruß!

Die Füße Juros wollten nicht mehr voran. Doch ber Gebanke an die Einzige war ftarker als alles; noch einmal raffte er sich auf, — zum lettenmale.

Er stolperte fort. Bald watete der Fuß in weichem Schnee, bald stampste er auf dem Gise des Flusses. Und jetzt schien das Licht greifbar nahe, — und jetzt noch ein paar Sprünge —.

Gin Krachen und ein kurzes Plätschern: Die Niren bes Spreemalbes hatten ein Opfer geforbert an ber Stelle, wo man später ein Brautkleib fand.

Dorothea war in ihrem Dachstübchen emporgeschreckt. Sie meinte, ihre erregte Phantasie habe ihr einen Hisseruf des Liebsten vorgegaukelt. Das Lämpchen am Fenster war, wie sie zugleich bemerkte, fast ganz heruntergebrannt. Ms sie sich hinschlich, um das zuckende Flämunchen ganz werlöschen, schauten sie in seinem Scheine ein paar große Kinderaugen verwundert an, und sie beugte sich über das Bettchen, um ihren Liebling stürmisch zu küssen. Das war nicht nur der Kuß der Mutter, denn sie küßte ihn in dem Kinde, der ihr fern war, — ferner als sie meinte.

in dem Kinde, der ihr fern war, — ferner als sie meinte. Auch der Bauer erwachte in seiner Komorke, dem engen Kämmerchen neben der Stube. Hatte er einen Schrei vernommen oder davon geträumt? Die Bäuerin raunte ihm in der Mutterliebe zu, er möge aufhorchen; ihr scheine, als ob Dorothea, das arme Mädchen, wieder so sehr wimmere. Der Alte ließ zum erstenmale merken, daß er seine Bauernzähigkeit aufgäbe. Er wolle natürlich nicht länger widerstehen, nun es "einmal so sei", — nahm er sich vor.

Und bann legte er bie zerklüfteten und harren braunen hande zusammen und betete für das Glück der

Rinder. - -

₩ "A Hi." ₩

Bon Rudolf Ludi, Signau (Bern).

ine Eigentümlichkeit, welche sowohl dem Indivisumurzelt, ist der Gebrauch typischer sprachlicher wurzelt, ist der Gebrauch typischer sprachlicher Ausdrücke, welche bei jeder Gelegenheit, passen und nicht passend, und fast immer undewußt benügt werden. Ein Charakteristikum des Norddeutschen ist sein "nanu", des Süddeutschen, besonders des Bayern und Niedersösterreichers sein gemütliches, halt"; man denkt sich zu dem Worte unwillkürlich die Nation dazu. — Daß auch der Berner, oder vielleicht richtiger der Mittelschweizer, einen Ausdruck besitzt, der eine seiner Hausdruck desitzt, der eine seiner Hausdruck desitzt, der eine seiner Kaupteigenschaften, sein Phlegma, auss deutlichste hervortreten läßt, wissen vielleicht noch nicht alle Leser. Es soll ihnen aber gleich bekannt gemacht werden, wenn sie mit mir einen Gang thun wollen durch eines der Lager vom letzten Truppenzusammenzuge, der eine große Zahl Berner und Innersschweizer versammelte.

Die Mannschaft liegt in ben Kantonnementen umher. Da ertont das Signal "Suppe". Der "Faß= Unteroffizier" läßt seine Mannschaft antreten. Es geht ihm aber zu langsam und er schreit in den Lagerraum hinein: "a chli diffig!" Rasch soll es gehen; aber da es ja immer einige langsamere und trägere Leute gibt, denen man doch genügend Zeit geben muß, den Besehl auszuführen, so mildert der Unteroffizier underwußt die Strenge des Besehls, indem er die Raschheit nur "a chli" verlangt.

nur "a chli" verlangt. Bei der Küche angelangt findet der Korporal einen Lieutenant vor, der das Fassen beaufsichtigen soll. Er hat schon lange hier gewartet und schnauzt den Führer der Fassmannschaft an: "Warum so spät? Könnt Ihr nicht a chli früher kommen? Sofort fassen! Aber a chli gschwind." — Nach dem Fassen begibt sich der Ungeduldige zu einem der Kochkessel und hört dort, wie eben der Herr Hauptmann dem Küchenches den Verweisgibt, die Suppe sei a chli angebrannt, und er müsse zu zubeiten. Froh, für eine kurze Weil der Sorge um

bie "Kinder" enthoben zu fein, schlendert ber herr Sauptmann mit feinem Lieutenant bem Orte gu, wo Die Offiziere ihr Nachteffen einnehmen, nachdem beide gefunden haben, daß a chli Rauchen nicht übel wäre. Sie finden die meisten ihrer Rameraden schon bei Tische und beeilen sich, noch marme Suppe zu bekommen. Der Berr Sauptmann hat Appetit und ba er entbeckt hat, baß bie Suppe gerade fo fei, wie er fie am meiften liebt, fo halt er bem bedienenden Solbaten feinen leeren Teller noch einmal entgegen mit den Worten: "Ich muß noch a dli Suppe haben." Als der Bedienenbe es bei "a dli" bewenden laffen will, macht ber Herr Sanptmann feine Miene, seinen Teller wegzunehmen, sondern thut dies erft, nachdem berfelbe beinahe platt gefüllt ift. — Bährend bes Mahles erscheint ber herr Bataillonskommandant und fett fich an seinen reservierten Plat. Er fommt vom Regimentsrapport und macht ein Geficht, das auf gut Wetter' deutet. Nachdem er seinen irdischen Menschen a chli gestärkt hat, läßt er seine Neuigkeit, um die man ihn schon lange gerne ge= fragt hatte, auch richtig los und teilt mit, bag bas Bataillon bei der heutigen Inspektion am besten defiliert habe. Tropdem der Berlauf diefes Defilierens für die Qualifikation des Herrn Major vielleicht ausschlaggebend war, hatte er am Morgen, vor Beginn besfelben von seiner Mannschaft boch nur verlangt, daß sie a chli stramm marschiere. Die Leute hatten sich bas gemerkt und a chli aufgepaßt, und es war geglückt. Um ben Erfolg bes Tages a chli zu feiern, schlägt ber Berr Major vor, "no a chli 3'si". Balb fließt ber Wein in Stromen, und als ber Berr Regimentstommandant auch auf dem Platz erscheint und einwilligt, a chli mitzumachen, wird die Fröhlichkeit allgemein. Da kommen einige junge Lieutenants auf ben Gebanken, man konnte bem im Orte eingnartierten Brigabefommanbanten ein Ständchen bringen. Rasch wird ein Lied ausgewählt und ber Berr Oberftlieutenant um feine Meinung über ben Borichlag befragt. Er findet ihn nicht unpaffend und die Sanger erheben fich, um das fuhne Wageftuck auszuführen. Rühn ift's; benn wenn fie schlecht fingen, bann o weh! Das weiß auch ber Herr "Regimentier" und daher ruft er den Davoneilenden noch ermahnend nach: "Aber finget bann a chli gut! — Mit einigem Zagen stellen sich die Runftjunger unter dem noch er= leuchteten Fenster des gestrengen Herrn Oberst auf und laffen eine brausende Rriegshymne erschallen, die imstande ware, bas ganze Lager aus bem Schlaf zu rutteln. Er öffnet auch gleich bas Fenster und lauscht den in die

Stille ber Nacht hinaushallenden Tönen. Die Sänger betrachten das als gunftiges Omen, und sicherer be= ginnen fie ein zweites Lied, eine hubsche Bolksweise, Die fich nun wirklich hören laffen barf. - Der Berr Oberst scheint befriedigt, und eine gewisse herzliche Freundlichkeit klingt aus feiner Stimme, als er feinen Dank für die unerwartete und gut gelungene Ovation ausdrückt. "Weine Herren", schließt er, "ich wieder= hole Ihnen, Sie haben mir ein großes Vergnügen be= reitet, und gerne wurde ich noch ein Stundchen in Ihrem geselligen Rreife verbringen; aber Sie miffen, es ift schon ein wenig spät, und morgen wartet unser wieder strenger Dienst. Auch bin ich schon ein wenig alt" 2c. 2c. - Bang felig über bas Lob ihres MIten' kehren die Lieutenants zum Quartier zuruck und erzählen ben Rameraden, wie sie anfänglich a chli Ungft gehabt hatten, wie bann aber bas zweite Lied a chli beffer ausgefallen sei, wie das Lob des Oberften gelautet habe, und bag fie im Sturmschritt gurudige= kommen seien, deshalb a dili Durft gekriegt hatten und nun a chli Wein nicht verschmähen wurden. Die andern finden lettern Wunsch berechtigt, und da geteilte Freud' boppelte Freud ist, so helfen sie gerne noch a dli mittrinken, d. h. solange bis der Rellermeifter, vulgo Rüchenchef, erklärt, daß der lette Tropfen getrunken fei. Damit hat die Herrlichkeit ein Ende, alle geben nach Haufe' und legen fich noch ,a chli' aufs Dhr.

Und nun, Lefer, weißt du, an welchem Ausbruck ich meine Pappenheimer erkenne? "Geng hu, aber nume nit gsprengt" heißt fürzer: Gschwind a chli. Ich habe bich zu Solbaten geführt aus bestimmtem Grund. In ber militärischen Befehlsgabe foll furz und präzis ge= sprochen werben, kein Wort zu wenig ober zu viel. Daß nun ein Anhängsel wie ,a chli' sich aus bem Zivilleben sogar in die militärische Ausbrucksweise hinüberschleichen kann und bort durch alle Grabe hinauf fein Unwesen treibt, zeigt, wie tief eingewurzelt bieses a chli' im Bernerdeutsch, und bamit auch im Charafter des Berners, ift. Nicht, daß er nicht auch rasch und behend sein könnte; aber er ist es nur, wenn große Notwendigkeit dazu vorhanden ist. Und da von zweien nie beide etwas gleich rasch und gleich gut machen können, so gestattet er bem Langsamern, und in erster Linie immer sich selbst, das ,a chli'. Du findest es in der Werkstatt wie im Bureau, in der Familie wie in der Schule, beim Gewehrfeuer wie bei ber Reiter= attaque. — Ich bin zu Ende und will nun "a chli leuen."

Anbruch der Nacht.

Dorbei ein Tag! Die felder rauchen, Im Zwielicht schwimmt die Welt, es tauchen Aus fluß und See die Nebel, weiß und kalt; Des Mondes Scheibe hebt sich aus dem Wald Und Stern an Stern flammt auf in weiter Pracht! Im fliederbusch die Nachtigallen klagen, Den goldbestreuten Mantel umgeschlagen Schwebt sie heran, die Königin, die Nacht! Schlaftrunken flüstern leis' im Wind Die Bäume — Nun geh' auch du zur Ruhe, Menschenkind, Und fräume!